

der Schottenmönche als 'Ybernii Scoti', der Bericht über die Wahl Arnolds zum Erzbischof und die Beschreibung des bischöflichen Ornates gestatten den Schluss auf das 12. Jh. als Zeit der Abfassung. Die Vertrautheit mit der Art der Verwaltung des Erzstiftes während Arnolds Abwesenheit passt ebenfalls zu einem zeitgenössischen Verfasser, und die merkwürdige Beurteilung des Schismas von 1160 zeigt, dass das Werk vor 1177 vollendet war. Mit Rücksicht auf den Schluss der Vita dürfen wir wahrscheinlich den terminus ante quem sogar in das Jahr 1163 verlegen.

Vier verschiedene Wege führen uns also zu demselben Ziele. Wenn sie auch nicht alle gleich weit führen, die Richtung ist immer dieselbe, sodass nach den Grundsätzen der historischen Methode ein ernsthafter Zweifel an der Echtheit der Vita Arnoldi ausgeschlossen erscheint.

Sollen wir zum Ueberfluss noch die Gegenprobe machen? Versuchen wir uns in die Arbeit eines etwaigen Fälschers hineinzusetzen, um unter diesem Gesichtspunkte die Möglichkeit einer Fälschung zu prüfen. Zunächst verschafft er sich eine oder mehrere vorzügliche alte Quellen über die Geschichte des Erzbischofs, die dann spurlos verschwinden. Dann studiert er genau das 12. Jh. in politischer, literarischer, archäologischer Hinsicht und überhaupt nach jeder Richtung, um genau den richtigen Ton zu treffen. Er weiss, dass im Gegensatz zu der späteren Zeit um 1160 das Eintreten für Victor IV. dem Rufe der Heiligkeit noch nicht schaden konnte. Er kennt sich so genau aus in der Pontifikalkleidung des 12. Jhs., dass er bis auf den Amikt- und Albenbesatz, bis auf die Farbe des Rationale den bischöflichen Ornat vollständig und zutreffend uns vor Augen führen kann. Ferner weiss er, dass gerade im 12. Jh. die Umbenennung der Scoti in Hybernii beginnt. Durch eifriges rechtshistorisches Studium erwirbt er sich die nötigen Kenntnisse über die damalige Bedeutung von jus gentium und justitia banni, über stellvertretende Verwaltung des Bistums und kanonische Wahl im 12. Jh. Nachdem auf diese Weise das Material für die Fälschung gesammelt ist, beginnt die Formgebung. Der Fälscher ist natürlich ein ausgezeichnete Kenner des mittelalterlichen Lateins, er beherrscht Schrift und Liturgie nicht nur so vollkommen, dass er fast unmerklich in biblischen und liturgischen Wendungen die eigenen Gedanken ausdrücken kann, sondern auch in sprachlichen Formen, wie sie nur bis ins 12. Jh. hinein vorkommen. Er kann die mittel-